

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

30.10.1870 (No. 254)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 254

ersch. täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 28 kr. durch die Post be-
tragen 1 fl. 33 kr. vierteljährlich.

Sonntag, 30. Oktober

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870

Bestellungen auf den „Bad. Beobachter“ für die Monate November und Dezember werden bei allen Post-Anstalten und Landpost-Boten, sowie im Bureau dieses Blattes, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe, angenommen.

Telegramme.

□ Berlin, 28. Okt. (Offizielle militärische Nachrichten.) Versailles, 28. Okt. Gestern Abend ist die Kapitulation unterzeichnet und das Viktoriafieber direkt in Berlin befohlen. Am 29., also nicht am 27., werden die Stadt und die Forts besetzt. Gefangene sind 173,000, 3 Marschälle, über 6000 Offiziere.

Wilhelm.

(Bereits am 24. d. traf in Trier ein Telegramm aus der Nähe von Metz ein, welches besagte, die Kapitulation dieser Festung sei in wenigen Stunden zu erwarten, man möge Lebensmittel etc. bereit halten, um sie auf erste Anzeige von erfolgter Uebergabe dorthin zu senden.)

□ Berlin, 28. Okt. Der „Staatsanz.“ bespricht die Kapitulation von Metz und sagt: „Hiermit ist der festeste Punkt der Mosel-Linie den deutschen Waffen wieder überantwortet, welchen nunmehr als defensives Bollwerk in deutscher Hand festzuhalten — vom militärischen und strategischen Gesichtspunkt beleuchtet — absolut nothwendig ist.“

Die Stadtverordnetenversammlung beschloß folgende telegraphische Adresse an Sr. Majestät den König: Die in öffentlicher Sitzung versammelten Stadtverordneten von Berlin bringen Sr. Majestät die wärmsten Glückwünsche zu der Kapitulation von Metz, und rufen Sr. Majestät und dem deutschen Heere ein donnerndes Hoch!

□ Berlin, 28. Okt. Die „Korrespondance de Berlin“ schreibt: Napoleon III., dessen Gesundheitszustand ein milderer Klima erfordert, dürfte möglicherweise beim Ablauf des Novembers Wilhelmshöhe mit Elba vertauschen.

Dem „Staatsanzeiger“ zufolge hat die in Betreff der Laoner Affaire angestellte Untersuchung ergeben, daß der Kommandant General Theremin an der Explosion völlig unschuldig ist. Wahrscheinlich habe der vermiste Artillerie-Auffeher das Pulvermagazin in die Luft gesprengt.

— Tours, 28. Okt. (Ueber Brüssel.) Die Regierung hat ein Komitee von Ingenieuren unter der Leitung Franqueville's zur Ausarbeitung eines Projektes, die Errichtung einer Reihe von verschanzten Lagern in den Provinzen betreffend, eingesetzt.

* Genf, 28. Okt. 29 gestochene Lokomotiven aus Dijon sind hier eingetroffen.

Verschiedenes.

Karlsruhe, 27. Okt. Gestern Abend trafen in 2 Abtheilungen 650 Kranke und Verwundete, Württemberger u. Bayern, hier ein. Dieselben wurden nach Stuttgart und München weiter befördert.

Mannheim, 27. Okt. Daß die amtlichen Verlustlisten nichts weniger als unsehbar sind, davon weiß heute ein Korrespondent der „N. Allg. Ztg.“ zu berichten. Derselbe traf kürzlich einen Mitkämpfer von Cival (Badener), den die Lüste mautetdt geschossen hat und der sich weidlich darüber verwunderte, daß er sich trotzdem im Lode schon einen halben Zopf angetrunken habe.

Heidelberg, 27. Okt. Wie eine kürzlich an das hiesige Kreisgericht gelangte Requisition einer Militärbehörde außer Zweifel stellt, ist die Person Desjenigen, welcher den am Anfang des Krieges im elsässischen Dorf Selz gefallenen oder vielmehr tödtlich ermordeten badischen Lieutenant Lehr von hier gleich nach der That beraubt hat, nunmehr mit Sicherheit ermittelt worden. Der Mann, angeblich ein Wirth aus Selz, soll ein Geständniß in Betreff der Verabreichung abgelegt haben. Die von ihm der Leiche abgenommenen Werthgegenstände, Uhr und Borse, wurden dem hier wohnenden Vater, Herrn Hotelbesitzer Lehr, nachdem sie von ihm als Eigentumsstücke seines Sohnes rekonnostrirt worden, zurückgegeben. Ob der in Haft befindliche Verbrecher auch die Mordthat verübt, ist noch nicht ermittelt, bis jetzt läugnet er dieselbe hartnäckig. (Nbr. Z.)

Von der Bergstraße, 26. Okt. Die Weinlese ist beendet,

Die Friedensbestrebungen.

Der „N. Z.“ wird aus Wien, 26. d., geschrieben: „Die nachfolgenden Nachrichten stammen aus guter Quelle: Hr. Thiers, welcher sich heute, nach peinlichen Auseinandersetzungen mit Gambetta, nach Versailles begeben hat, beabsichtigte eigentlich zunächst nach Paris und dann erst nach Versailles zu gehen. Vom Hauptquartier ließ man ihm jedoch, unter Vermittlung der gewünschten Geleitspapiere, den Wink zugehen, daß es erprießlich sein dürfte, wenn er sich über Versailles nach Paris verfügen würde. Und in der That, wenn auch Thiers die ihm zu Unterhandlungen nöthigen Vollmachten nur in Paris erlangen kann, so vermag er doch auch nur im deutschen Hauptquartier sich darüber Gewißheit zu verschaffen, welcher Natur und welchen Umfangs jene Vollmachten sein müssen, um als zweckdienlicher Ausgangspunkt von Verhandlungen zu dienen.“

Eine andere Wiener Korrespondenz vom gleichen Tage nennt die Vermittlung eine sehr platonische nach Inhalt und Tragweite, wenn keinerlei Präzision von den Vermittlungsmächten auf die Kriegführenden geübt werden soll, wenn nicht entfernt die Absicht vorhanden ist, irgend eine spezielle Bedingung für den abzuschließenden Frieden anzustellen, wenn man, mit vollständigem Beharren in der bisherigen Neutralität, allerdings eine „civilisatorische Pflicht“ erfüllt, im übrigen aber den kriegführenden Mächten selbst die Verantwortung für die Wege überläßt, welche es ihnen gefallen mag, einzuschlagen — dann in der That ist nicht abzusehen, was eine Einmischung überhaupt für einen Sinn und Zweck haben kann, und dann wird man nur auf die leidenschaftslose Nüchternheit des Besiegten und auf die kluge Mäßigung des Siegers rechnen dürfen, um einem Kampf ein Ziel gesetzt zu sehen, der bei längerer Dauer vielleicht beide Theile der Erschöpfung zuführen würde.“

Ubrigens meldet die „Times“, daß im Falle der Verwerfung der Waffenstillstandsverhandlungen durch Preußen ein materieller Druck auf dasselbe geübt werden solle, wohinein wir vorerst noch den stärksten Zweifel setzen.

Was die kluge Mäßigung des Siegers anbetrifft, so haben die preuß. Offiziere bereits sattem die Grenze bezeichnet, innerhalb welcher sich solche manifestiren wird. Die „Prov.-Corr.“ machte uns wiederholt mit dem Gedanken vertraut, daß vor der Einnahme von Paris es keine Illusion wäre, den Friedensschluß zu erwarten. Nachdem das offizielle Blatt erläutert, aus welchen Umständen bisher die Beschießung von Paris verzögert, bezw. unterlassen wurde, und daß nun demnächst mit dem höchsten Nachtaufgebote die Verrennung der französischen Hauptstadt erfolgen werde, jagt dasselbe:

„Es bedarf keiner erneuten Versicherung, daß wenn irgend ein Monarch, gewiß König Wilhelm, die Verantwortung für jede nutzlose Fortsetzung des Kriegs,

für jedes weitere Blutvergießen und nicht minder für die Zerrüttung einer Stadt wie Paris weit von sich weisen würde, wenn ihm ein anderer Weg geboten wäre für den angemessenen Abschluß dieses Krieges und damit zugleich die Bürgschaften künftigen Friedens.“

Bei der beherrschenden Stellung aber, welche Paris gegenüber ganz Frankreich einnimmt und welche sich auch in jüngster Zeit wieder behätigt hat, ist eine volle Beendigung des Krieges ohne die Unterwerfung der Hauptstadt nicht möglich. Wenn hierzu eine Belagerung mit ihren Gefahren und Schrecken erforderlich ist, so ist dies nicht unsere Schuld, sondern die Schuld derer, welche Paris in eine Festung verwandelt haben, sowie die Schuld der jetzigen Machthaber, welche nach der Ueberwindung aller sonstigen militärischen Widerstandskraft Frankreichs die Werke und die Mauern von Paris zur letzten Zuflucht ihres ungebeugten Trozes und Uebermuthes machen.

Was uns betrifft, so fordert all das theure und edle Blut, welches die Söhne des deutschen Vaterlandes in diesem fürchterlichen Kriege vergossen haben, daß wir in dem Siegeslaufe nicht vor dem Ziele stehen bleiben, sondern ihn vielmehr bis zum letzten entscheidenden Ziele vollenden.

Das Ziel eines siegreichen Krieges gegen Frankreich kann nur Paris sein: nur dort können wir die endgiltige Anerkennung unseres Sieges und die Bürgschaften des Friedens finden.

Unsere Kriegsführung hat Alles vorbereitet, um auch das letzte Bollwerk des Feindes zu bezwingen: sobald es zum Angriff kommt, wird gewiß ein rascher und wirksamer Erfolg auch dieses letzte große Unternehmen und damit die ganze Kriegsarbeit krönen.“

Man erfährt nun auch, was hinter den Blendwerken mit dem geheimnißvollen Unbekannten, der den General Bourbaki aus Metz „entführte“, und dergl. verborgen war. „Daily News“ bringt aus Chislehurst eine authentische Erklärung, welcher wir Folgendes entnehmen:

„Die Kaiserin Eugenie hat keinerlei Antheil an den Kombinationen, welche den Frieden oder einen Waffenstillstand bezwecken.“

General Boyer, der Abgesandte des Marschalls Bazaine, mag sich der Kaiserin genahet haben wegen der Vorschläge über Krieg und Frieden, welche Preußen vorgelegt werden sollten; indessen er fand keine bessere Aufnahme als die Sendlinge des Grafen Bismarck bei einer anderen Gelegenheit. Als ein früherer Abgesandter des norddeutschen Bundesanzers kam, um Frieden vorzuschlagen, und dabei erklärte, König Wilhelm sei geneigt, sich mit 250,000 französischen Einwohnern, einschließlich Straßburg, zu begnügen, erwiederte die Kaiserin mit großer Entschiedenheit, daß so lange der Feind auf französischem Boden sitze, und so lange es sich um Abtretung eines noch so unbedeutenden Theiles von französischem Gebiet handele, sie sich von allen Verhandlungen fern halten würde.

die Preise des Neuen, der an Qualität gewinnt, haben sich sehr gesteigert, da die Aufkäufe rasch folgen und nach dem Auslande gehen. — Bereits wird in den Orten der Ebene mit dem Abhängen des Tabaks begonnen. Die bis jetzt gebotenen Preise sind sehr ermutigend, trotz der Steuer dem Tabakbau eine größere Morgenzahl zu widmen.

Vom Fuße des hohen Randen, 24. Okt. Heute früh wurde ein junger Mann, der vorigen Sommer bei der mobilen deutschen Armee als Freiwilliger gedient hatte, und seit etlichen Wochen nach der Heimath entlassen war, an der Straße nach Neuhaus in einem Grenzwachthauschen sitzend von einem vorübergehenden Knaben todt gefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß derselbe muthmaßlich aus Lebensüberdruß oder wegen unglücklichen Liebesverhältnissen sich mittelst einer Pistole selbst entleibt hatte. Er soll ein Geometergehilfe aus Thengen und der Sohn angelegener Eltern sein. — Gestern Vormittag wurde in hiesiger Gegend starker Kanonendonner gehört. Manche Leute wollen das Bombardement von Neubreisach im Elsaß damit vernommen und erkannt haben. (K. Z.)

— Im Großherzogthum Hessen wurde vor einiger Zeit die Verbreitung falscher badischer Fehnguldenstücke wahrgenommen. Den Bemühungen der hessischen Polizei gelang es, 4 der That verdächtige Personen zur Haft zu bringen, von denen eine jedoch wegen ungenügender Beweise im Laufe der Untersuchung wieder freigelassen werden mußte. Drei Andere dagegen, unter welchen ein Lithograph und Vater von Oberfeld sich befand, wurden vor die Assisen gestellt und am 5. d. M. in Gießen, bezw. in Dillenburg zu je 5, bezw. 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Wiesbaden. Hierher sind am 21. d. 9 Zuhrlente aus der Gefangenschaft zurückgeführt. Sie waren mit noch 27 anderen in der Nähe von Montmedy durch Bayern ergriffen und in die Festung getrieben worden, wo man sie gut behandelte, aber schlecht belohnte. Auf die Drohung des preussischen Stappenkommando's in Stenay, französische Zuhrlente aus der dortigen Gegend gefangen zu setzen, ließ der Kommandant von Montmedy sie jeden Tag zu Dreien frei, worauf sie über die belgische Grenze nach Arlon gingen. In Belgien, wie auch in Luxemburg, fanden sie freundliche Aufnahme und freie Fahrt.

Frankfurt, 25. Okt. Eine Frau, im sog. Zwinger wohnend, vergiftete ihr Kind und sich. Ersteres ist todt. Letztere lebt noch und ist Hoffnung vorhanden, sie zu erhalten.

Stuttgart, 24. Okt. Aus sicherer Quelle verlautet, daß der entwichene Direktor der württemb. Depositenbank, C. F. Burger, am Niagara-Fall verhaftet wurde und an das hies. Kriminalamt abgeliefert wird.

— Man schreibt der „Volkszeitung“ aus Spandau: „Nach verschiedenen Versuchen ist es dem Bäckermeister Däumichen zu Spandau gelungen, ein Brod herzustellen, welches sich drei Wochen und länger hält, so daß es nunmehr möglich ist, die Armee neben der Erbswürst auch mit gutem nahrhaften Brode zu versehen. Herr Däumichen ist bereits auf Ordre am Sonnabend nach Bingen behufs Uebernahme einer Feldbäckerei abgerückt und wird jetzt wohl bald der Mangel an ehbarem Brode bei den Truppen aushören. Es ist dies eine Erfindung, welche dem Staate nicht nur einen pekuniären Vortheil bringt, sondern auch den Truppen zu Gute kommt.“

Die Ereignisse des letzten Monats haben in ihren Entschlüssen keinerlei Veränderung erzeugt, und so weit die Bemühungen des Generals Boyer sich auf diesen Punkt bezogen, sind dieselben vollständig schlagelassen. „Andererseits konnte die Sendung des Generals Boyer nicht wohl den Zweck haben, die Kaiserin zu Rathe zu ziehen, ob es angebracht sei, Metz im gegenwärtigen Augenblicke zu übergeben. Darin liegt überhaupt nur ein Auskunftsmittel, das wirkliche Ziel der Reise zu verhüllen. Marschall Bazaine rechnet auf die Stärke seiner Position als General, der keine Niederlage erlitten hat und an der Spitze des einzigen noch wirklich existierenden Heeres steht, und glaubt berechtigt zu sein, nicht wenig Einfluß bei der Frage zu äußern, ob der Frieden geschlossen werden oder der Krieg fortbauern solle. Er möchte sich gern unentbehrlich machen, und gern den Diktator spielen, so daß der Feind mit ihm zu unterhandeln hätte, und er die Regierung in Tours wie die in dem eingeschlossenen Paris ins Schlepptau nähme. . . .“

„Es ist also durchaus nichts Wahres an den Geschichten, welche über die Unterredungen in Chislehurst mitgeteilt worden, und es kann kaum noch nöthig sein, hinzuzufügen, daß die bevorstehende Reise der Kaiserin in das Hauptquartier des Königs Wilhelm wie alles Uebrige in jenes Reich der Erfindung gehört, in welchem uns der feine preussische Kopf in der Irre umhergeführt hat (?), um den heutigen Schwierigkeiten abzuhelfen.“

Der „Karlsru. Ztg.“ wird aus Wien vom 26. d. gemeldet: Wie man hier wissen will, hat der Verkehr Bazaine's mit der Kaiserin lediglich den Zweck gehabt, von ihr des Eides entbunden zu werden, den er dem Kaiser und der Regentin geleistet, und es hat derselbe aus seiner Ueberzeugung kein Hehl gemacht, daß die Restauration des Kaiserreichs unmöglich sei.

Aus London, 28. d., wird telegraphirt: „Daily News“ veröffentlicht ein neues Communiqué aus Chislehurst, welches versichert, Eugenie habe allen bisherigen Verhandlungen ferne gestanden; sie werde nur, wenn eine Abtretung des Elsaßes und Lothringens nicht mehr in Frage stünde, ihr Möglichstes thun, sich mit Frankreich zu verständigen zum Zwecke der Erlangung eines ehrenvollen Friedens. — Der Prinz und die Prinzessin von Wales besuchten die Kaiserin gestern.

Eine Londoner Depesche vom 26. meldet: Preußen hat auf das Ersuchen der englischen Regierung um einen Geleitschein für Hrn. Thiers noch nicht geantwortet, woraus man schließt, daß es zu einem Waffenstillstande wenig geneigt ist.

Die „Gazette de France“ will wissen, es habe der Czar in einem Schreiben an den König von Preußen um freies Geleit für Thiers nachgesucht. — Die „France“ schreibt: „Die Schritte der Neutralen hinsichtlich des Waffenstillstandes beweisen, daß Europa aufhört, ein gleichgültiger Zuschauer der Ereignisse zu sein.“ — Dasselbe Blatt bekämpft einen erniedrigenden Frieden. Es bezeichnet denselben geradezu als unmöglich und setzt hinzu, England und Europa würden dies begreiflich finden.

In Tours bildete sich eine Friedenspartei von orleanistischer Färbung mit Thiers, Grévy, Guyot-Montpagnour, Wilson, Ledèvre-Pontalis als Führern und einem Journale, betitelt „La Constituante“, zur Vertretung ihrer Interessen.

Wie die „Chr. Ztg.“ aus sicherem Vernehmen mittheilt, hat der k. großbritannische Geschäftsträger Herr M. Baillie dem auswärtigen Amt dahier im Auftrage seiner Regierung die Anzeige gemacht, daß von dem Londoner Kabinete bei den kriegführenden Mächten Schritte geschähen sind, um zum Behufe der Einberufung einer Konstituante den Abschluß eines Waffenstillstandes anzubahnen.

* **Karlsruhe**, 29. Okt. Von den süddeutschen Nationalliberalen, namentlich den badischen, deren Qualität und Verdienst zweifelsohne jenen der Parteigenossen im Norden nicht nachstehen, wurde kein Korpsphäre mit der Ehre bedacht, zu den Beratungen über die Frage des neuen deutschen Bundes, ausschließlich der Deutsch-Oesterreicher, nach Versailles in das große Hauptquartier eingeladen zu werden. Wir würden, falls das uns begegnet wäre, eine empfindliche Zurücksetzung darin erblicken. Zwar weißt, wie man erfährt, Freiherr Franz v. Roggenbach, der ehemalige badische Minister des Auswärtigen, im königlichen Hauptquartier zu Versailles, allein es ist nicht bekannt geworden, daß derselbe in Folge einer Einladung und in offizieller Weise dort sich befindet, etwa um dem gegenwärtigen Minister des Auswärtigen, Herrn v. Freydrick, bei den schwierigen Verhandlungen zur Seite zu stehen. Freiherr v. Roggenbach ist der Jahre der Nationalliberalen in den letzten Jahren nicht mehr so nahe geblieben, hatte auch an der Offenburger Sache sich nicht betheiliget, und überdies in Betreff der badischen Zustände ein Urtheil abgegeben, das ihn außer Uebereinstimmung mit den Nationalliberalen setzt; denn wenn Herr v. Roggenbach sagte, in Baden sei Alles morsch, da habe kein Nagel mehr,

so haben die Nationalliberalen ihre Ueberzeugung von der ganz vorzüglichen Beschaffenheit der badischen Zustände in dem geschichtlich gewordenen Worte vom cisocänisch bestregierten Staate ausgedrückt. Diese s. Baden und diese Zustände sich zu erhalten, haben die Nationalliberalen, wie wir erst jüngst wieder in dem seinerzeitigen offiziellen Organe der weiland Offenburger, in der „Konstanzer Zeitung“, versichert wurden, ein sehr bedeutendes Interesse, ja ein wahres Lebens-Interesse; wogegen Freiherr v. Roggenbach als erklärter Feind des Partikularismus selbst nicht geneigt zu sein scheint, auch nur in dem moderirten Sinne, Geschmack und Bedürfnisse der Nationalliberalen den badischen Partikularismus für konsekrirungswürdig gelten zu lassen; hat der badische Hauptminister doch unmittelbar nach Sabowa dem Grafen Bismarck seine Beihilfe angetragen für den Fall, als der Herr Bundeskanzler ganz e Arbeit zu machen belieben wollte. Vielleicht geht der damalige Wunsch des Herrn von Roggenbach jetzt in Erfüllung; nämlich an der „ganzen Arbeit“ Gehilfendienste verrichten zu dürfen. Wie dem nun sein möge, wir finden es immerhin auffallend, weßwegen, wenn der Anwesenheit des Hrn. v. Roggenbach in Versailles eine Berufung zu Grunde liegen sollte, keiner der aktiven Führer der Nationalliberalen, etwa Geh. Rath Bluntzli oder Herr Kiefer, als Vertrauensperson bezw. Beirath in das Hauptquartier begehrt wurde. — Wir denken uns einen Fall, der möglicherweise eintreten könnte, in welchem das Werk dieser „ganzen Arbeit“ geeignet wäre, unseren einheimischen Nationalliberalen sehr zum Mißfallen zu gereichen. Dieselben sind höchst zufrieden damit, daß Baden nicht durch das Elsaß vergrößert werden soll; sie sträuben sich ganz außerordentlich gegen diese Verbindung, und bringen dafür Gründe vor, die beim Nichte betrachtet durchaus auf Stichhaltigkeit keinen Anspruch machen können. Wenn sie hierbei z. B. sagen wollen, Baden sei nicht kräftig genug, für eine eroberte Provinz wie das Elsaß ein solches Regiment zu führen, wie es nöthig, um die widerwillige Bevölkerung im Zaume zu halten, so darf man nur ein Kenner des stramm en Jolly'schen Regiments sein, solches an sich selbst empfunden haben — viermal Rastatt! — um die Grundlosigkeit solcher Behauptung auf der Stelle zu erkennen. Den wahren Grund haben die Nationalliberalen durch die „Eiberf. Ztg.“ verrathen lassen: sie befürchten Störung für ihr Eldorado, wenn durch die Verbindung des Elsaß mit Baden die jen- und diesseitigen Ultramontanen mit einander eine Mehrheit in der Karlsruher Ständekammer bilden würden. Darum soll der cisocänisch bestregierte Staat keinen territorialen Zuwachs durch Beischlagung des Elsaß erhalten, und von dieser Stunde an, falls dieses geschähe, nicht mehr der cisocänisch bestregierte Staat sein!

Der mögliche Fall nun, welchen wir keinesweges für undenkbar halten, besonders wenn Staatsmänner von der Begabung und Richtung des Herrn v. Roggenbach an der Lösung schwieriger Fragen Theil nehmen, wäre der, daß zwar nicht das Elsaß zu Baden geschlagen würde, dagegen aber Baden zu dem Elsaß, und in diesem Falle würde eben doch alsdann den Nationalliberalen die gefürchtete ultramontane Mehrheit gegenüberstehen. Für uns wäre das Eine wie das Andere und die volle ganze Arbeit von Vortheil; von welcher Seite solche Aenderungen, wenn sie eintreten, betrachtet werden: wir werden bei jeder Art am besten fahren.

Berlin, 26. Okt. (Kln. B.-Ztg.) Der „Staats-Anzeiger“ hat bis jetzt alle Nachrichten über die von England angeregten und von den andern neutralen Mächten unterstützten Waffenstillstandsversuche hartnäckig unterdrückt. Auch die „Prov.-Corr.“ ist nicht ganz offen, wenn sie in ihrer heutigen Darstellung über diesen Zwischenfall mit scheinbarer Abgeschlossenheit die Thatsache ignorirt, daß die neutralen Mächte auch an das auswärtige Amt des norddeutschen Bundes das Gesuch um Bewilligung eines Waffenstillstandes gerichtet haben. Vergleichen Symptome sind immerhin für die Beurtheilung des Schicksals der von den neutralen Mächten kundgegebenen Wünsche beachtenswerth.

Darmstadt, 28. Okt. (Frfr. Z.) Privatnachrichten aus Versailles zufolge nahmen die Ministerkonferenzen einen über Erwarten raschen Fortgang, so daß, in Folge wesentlicher Konzessionen von Seiten Bayerns, die Frage der zukünftigen Gestaltung Deutschlands im Prinzip bereits entschieden sein soll und nur noch Formalitäten zu erledigen sind. Der Kaisertitel soll allgemein angenommen sein.

Stuttgart, 26. Okt. Der „Beobachter“ berichtet: Das Stuttgarter Landeskomitee der Volkspartei trat am Abend nach der Auflösung der Kammer, verstärkt durch die noch anwesenden Abgeordneten, welche Mitglieder derselben sind, zusammen und sprach mit großer Mehrheit seine Ansicht dahin aus, daß auf den Grund der neuesten Kundgebungen der Parteigenossen in der deutschen Frage (Erklärung vom 9. Oktober und motivirte Abstimmung vom 20. Okt.) der Wahlkampf aufgenommen werden soll. Zudem dieser Vorschlag des Landeskomitee's bekannt gegeben wird, werden die Par-

tei- und Gesinnungsgenossen der einzelnen Wahlbezirke ersucht, über die Betheiligung bei der Wahl unter sich in Berathung zu treten und von deren Ergebnis dem Landeskomitee baldigst Nachricht zu geben.

* **München**, 25. Okt. Den von der Fraktion Weisshütter-Jörg am 26. v. M. im Bamberger Hof gefaßten Resolutionen der bayer. Patrioten in der deutschen Frage haben bis jetzt 46 Abgeordnete der Majorität zugestimmt; weitere Beitrittserklärungen dazu stehen nach der „Augsb. Postz.“ in Aussicht.

Im „Vaterland“ schreibt aus Altbayern einer der „edelsten, ehrlichsten und besten“ Patrioten:

„Was man im Bamberger Hof am 26. Sept. verabhandelt hat, das sind Zugeständnisse, durch welche man den völligen Untergang der Selbstständigkeit Bayerns aufhalten wollte, durch die man aber in Wirklichkeit diesem Untergange in die Hände gearbeitet hat.“

Vom Bezirksgericht Regensburg wurde der kathol. Pfarrer Kaiser von Breitenbrunn, welcher angeklagt war, am 3. Februar d. J. an der von Breitenbrunn nach Dietfurt führenden Straße die Worte: „Ludwig II. Bavaria's Verderber“ in den Schnee geschrieben zu haben (!), was derselbe jedoch in Abrede stellte, der Majestätsbeleidigung für schuldig erkannt und zu dreimonatlicher Festungshaft verurtheilt.

† **Laibach**, 24. Okt. Eine Resolution, enthaltend einen Protest gegen die Besetzung Roms, wurde gestern von 250 Katholiken Laibach's einstimmig angenommen. Redner der Versammlung waren: Costa, Graf Wurmbbrand und Domherr Uerch.

Ausland.

** **Brüssel**, 27. Okt. Die „Indep. belge“ meldet aus Tours: Die Bank von Frankreich ist nach Bordeaux verlegt worden. Die Militärbehörden treffen die strengsten Maßregeln zur Wiederherstellung der Disziplin. Unter den Soldaten wurde in letzter Zeit wegen Vergehen gegen die Subordination häufig ein Exempel statuirt.

Pesth, 26. Okt. Der Deak-Club beschloß, den Antrag Simonis's, die Sympathien des Parlaments für die französische Republik auszudrücken, abzulehnen.

Athen, 25. Okt. Bei Korinth wird ein Uebungslager errichtet. — Gestern und heute war ein Nordlicht sichtbar. Heute Abend 7 Uhr wurden heftige Erdstöße verspürt. — Es ist wieder ein freches Räuberstück vollführt worden, das große Aufregung und militärische Maßnahmen zur Folge hat. Die Truppen haben wiederholt Kämpfe mit Räuberbanden zu bestehen gehabt, wobei es beiderseits Tode gab.

Die Bischöfe der Schweiz sandten eine Adresse an den Papst, in welcher sie Sr. Heiligkeit ihre Ergebenheit versichern und ihrem Schmerze über die neuerlichen Usurpationen, welche zum Nachtheile des heiligen Stuhles und der Unabhängigkeit des Papstes stattfanden, Ausdruck verleihen.

Ämtliche Mittheilungen, welche dem Schweizer Bundesrath aus Algier zugegangen sind, bezeichnen die jüngst verbreiteten Nachrichten über Unruhen und Aufstände unter den Eingeborenen der Kolonie als durchaus unrichtig.

Die Vertagung des Concils

Pius P. IX. zur künftigen Gedächtnis.

Nachdem es uns mit Gottes Hilfe gegeben war, im letztverflohenen Jahre die Feier des allgemeinen Vatikanischen Concils zu eröffnen, haben Wir, trefflich unterstützt von der Weisheit, der Kraft und dem Eifer der Väter, die aus allen Theilen der Welt in reicher Zahl zusammengekommen waren, die Angelegenheiten dieses hochheiligen Werkes so günstigen Verlauf nehmen, daß uns die Hoffnung aufleuchtete, die so heiß von uns ersehnten Früchte würden daraus zum Besten der Religion und zum Nutzen der Kirche Gottes und der menschlichen Gesellschaft glücklich hervorspringen. Und allerdings waren schon in vier öffentlichen, feierlichen Sitzungen heilsame und zeitgemäße Konstitutionen in Sachen des Glaubens von uns mit Zustimmung des hl. Concils erlassen und verkündigt worden, und noch andere Vorlagen in Bezug auf Glaubenssachen und Kirchenzucht waren den Vätern zur Prüfung überwiesen, die demnächst durch die höchste Autorität der lehrenden Kirche hätte bestätigt und verkündigt werden können. Wir hegten das Vertrauen, daß die diesbezüglichen Arbeiten durch das eifrige Zusammenwirken der Bischöfe ihren Fortgang nehmen und leicht und glücklich zu dem erwünschten Abschluß gelangen könnten; allein der plötzliche kirchenschänderische Einbruch in diese liebe Stadt, Unseren Sitz, und die übrigen Theile Unserer zeitlichen Herrschaft, der wider alles Recht die unerschütterlichen Rechte Unserer bürgerlichen und apostolischen Oberhoheit mit ungläublicher Treulosigkeit verlegt hat, hat uns in eine solche Lage verbracht, daß wir vollständig unter feindlicher Herrschaft und Gewalt stehen, da Gott es in Seinem unerforschlichen Rathschluß zugelassen hat. Da wir in dieser traurigen Sachlage an der freien und unbehinderten Ausübung Unserer von Gott übertragenen höchsten Autorität vielfach behindert werden und zugleich mit Recht einsehen, daß, wenn der vorerwähnte Stand der Dinge in dieser lieben Stadt anhält, selbst den Vätern des Vatikanischen Concils nicht die nothwendige Freiheit, Sicherheit und Ruhe gewährt und geboten werden kann, um die Angelegenheiten der Kirche mit uns nach Gebühr zu behandeln, und da auch ferner die Nothwendigkeit der Gläubigen bei den fürchtbaren, allbekanntem Schicksalschlägen und Erschütterungen Europa's es nicht zulassen, daß so viele Hirten von ihren Kirchen abwesend seien: darum suspendiren Wir, weil Wir zu unserem tiefen Kummer erkennen, daß es soweit gekommen, daß das Vatikanische Concil in einer solchen Zeit durchaus nicht fortsetzen könne, nach vorgängiger reiflicher Erwägung und auf eigenem Antrieb die Feier eben dieses allgemeinen Vatikanischen Concils bis zu einer günstigeren und passenderen Zeit, die dieser heilige Stuhl bestimmen wird, kraft Unserer Apostolischen Au-

torität laut Gegenwärtigem und verflüchtigen diese Suspension, zu Gott dem Urheber und Hort Seiner Kirche stehend, Er möge alle Hindernisse beseitigen und Seiner treuesten Braut baldigst Freiheit und Frieden widerbringen. Da man jedoch, von je größeren Gefahren und Drangsalen die Kirche heimgelacht wird, desto inständiger bei Tag wie bei Nacht zu Gott dem Vater unsern Herrn Jesu Christi, dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott jedes Trostes bitten und stehen muß, so wollen und verordnen Wir, daß unsere Anordnungen und Verfügungen in dem Apostolischen Schreiben vom 11. April letztvergangenen Jahres, durch welches Wir allen Christgläubigen in Form eines Jubiläums bei Gelegenheit des allgemeinen Concils einen vollkommnen Ablass verlichen haben, nach der in eben diesem Schreiben vorgeschriebenen Art und Weise in ihrer Kraft, Stärke und Geltung verbleiben, gerade als wenn das Concil selbst fortgesetzt würde. Dies bestimmen, verkünden, wollen und verordnen Wir, ohne daß eine entgegengelegte Bestimmung im Wege stünde, und erklären es für vergeblich und nichtig, wenn Jemand mit irgend welcher Autorität wesentlich oder unwesentlich in dem Geringsten dagegen aufstehen wollte. Keinem Menschen also ist es gestattet, diese Urkunde unserer Suspension, Botschaft, Willensmeinung, Verordnung und Verfügung zu vernichten, oder in verblendetem Wahnsinn ihm entgegenzuwirken; sollte jedoch sich Jemand dies zu wagen unterstehen, so wisse er, daß der Born des allmächtigen Gottes und Seiner hl. Apostel Petrus und Paulus ihn treffen wird. Damit aber eben gegenwärtiges Schreiben Allen, in deren Interesse es liegt, bekannt gegeben werde, so wollen wir, daß dasselbe oder Exemplare davon an den Kirchenorten des Lateran, der Basilika des Apostels Petrus und der hl. Maria Major de Urbe angeschlagen und veröffentlicht werde und auf diese Art Jeglichem, den es angeht, so zu wissen komme, als wenn es einem Jeden einzeln namentlich und persönlich zugestellt worden wäre. Gegeben zu Rom bei St. Peter unterm Fischerring am 20. October im Jahr 1870, Unseres Pontificats dem 25. N. Card. Paracciani Secretari.

† **Karlsruhe**, 29. Okt. Die gegnerische Presse hat es in der Gewohnheit, und es mag das theilweise ein tendenziöser Kunstgriff sein, kathol. Blätter, Journale, welche neben den politischen Tagesfragen auch die konfessionellen und bürgerlichen Interessen der Katholiken vertreten, sowie das Recht, die Freiheit, und Selbstständigkeit der katholischen Kirche, ihrer Diener, und die Religion gegen Angriffe zu verteidigen, „klerikale“, „bischöfliche“ etc. etc. Blätter zu nennen, wie oft auch gesagt werden mag, daß diese Blätter in gar keiner Beziehung oder Abhängigkeit zu kirchlichen Behörden stehen. Wir finden diese willkürliche Voraussetzung auch wieder einem polemischen Artikel in der hier erscheinenden „Warte“, Nr. 252 vom 27. d., gegen das „Mainzer Journal“ zu Grunde gelegt, in welchem Artikel dieselbe von dem sehr erfahrenen alten Publizisten, derzeit Leiter der „Warte“, zu einem Ausfalle gegen den Herrn Bischof von Mainz benützt wird. Wir möchten daran erinnern, daß es der Achtung, die man einem hohen kirchlichen Würdenträger schuldig ist, entsprechend sein wird, bei solcher Polemik gegen das Blatt, mit dem man es zu thun hat, sich zu wenden, und nicht willkürlich zu unterstellen, daß ein Bischof für den Inhalt von Zeitungsartikeln und für das Thun und Lassen von Zeitungschreibern verantwortlich gemacht werden könne und dürfe. Wie würde man es, um ein Beispiel zu gebrauchen, aufnehmen, wenn wir wegen irgend einer Aeußerung des Herrn P. in der „Warte“ den evangel. Landesbischof oder Prälaten angreifen und erlauben?

* **Karlsruhe**, 25. Okt. Die „Karlsruh. Ztg.“ theilt mit, es werde die badische Eisenbahnverwaltung ferner nicht anstehen, nach Thunlichkeit bei der Wagenstellung zum Transport von Saarkohlen sich zu betheiligen, und habe dieselbe dem Vernehmen nach auch bereits verschiedene Weisungen erteilt, Partien von je 25 Wagen, speciell zum Kohlentransport nach badischen Stationen bestimmt, nach den Saargruben zu dirigiren.

Im nämlichen Betreff schreibt die „Stuttg. Bürger-Ztg.“ offiziös: Sündlich werden gegenwärtig an die württembergischen Eisenbahnverwaltungen Gesuche um Absendung von Wagen für Herbeischaffung von Kohlentransporten aus der Saargegend gerichtet, welchen im Drang der Verkehrsverhältnisse vorerst leider nicht entsprochen werden kann. Hunderte von württemb. Wagen befinden sich in Frankreich, wohin sie mit Militär-, Munitions-, Sanitäts- und Proviantzügen etc. abgegangen sind. Man denke sich die Massentransporte von Getreide, Mehl, fetten Öhlen und der verschiedenen Bedürfnisse einer großen Armee. Laut telegraphischer Nachricht vom 23. Okt. stecken auf der Route Mainz-Regent nach Paris gegenwärtig 20 kolossale Proviantzüge, welche für den Eisenbahnverkehr eine außerordentliche Störung bereiten. Hiezu kommt noch der Herbstverkehr mit Hopfen, Obst und Wein, und dieser ist heuer, Dank der Fruchtbarkeit des Jahres 1870, nicht klein.

△ **Mannheim**, 26. Okt. Daß unsere Landsleute jenseits des Oceans ihr deutsches Vaterland nicht vergessen, sondern eine warme Liebe zu demselben mit über das Weltmeer hinübergenommen und wach erhalten haben, hat zur Genüge der Enthusiasmus bewiesen, welcher sich unter ihnen allerwärts gleich beim Beginne des gegenwärtigen Krieges für die deutsche Sache kundgab. Da die Deutschen in Amerika durch ihren Fleiß und ihre Gründlichkeit, durch geschäftliche Tüchtigkeit und Brauchbarkeit, sowie auch durch ihre beträchtliche Anzahl einen nicht unbedeutenden Faktor bilden in der nordamerikanischen Union, wofür der Krieg gegen die Südstaaten hinlänglichen Beweis lie-

ferre, so erscheint es keineswegs gleichgiltig, welche Stellung die transoceanischen Landsleute zu dem Mutterlande einnehmen. Es dürfte daher für manchen Leser Ihres Blattes nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, welchen Eindruck die Nachricht von den deutschen Siegen unter ihnen hervorgerufen und welche Bedeutung und welchen Werth sie denselben beilegen. Schreiber dieses ist in der Lage, denselben zu schildern, indem ihm ein bezügliches Schreiben von Freundeshand gekommen, dessen Hauptinhalt hier folgen soll:

„Lieber Freund! Es ist eine lange Pause in unserer Korrespondenz eingetreten, während welcher sich jedoch weltgeschichtlich Großes zugetragen hat. Herrliche Thaten sind gethan worden zur Herzensfreude für Jeden, der unsere Sprache spricht und unseres Stammes ist. Ich befürchte im Anfange des Krieges, daß derselbe auch unser schönes Baden heimjuchen und Euch französische Greuel und Schandthaten bringen werde. Wie freudig schlug mein Herz, als uns der Telegraph die Nachricht brachte, daß Deutschlands tapfere und unsterbliche Söhne den Erbfeind so tapfer und so wundervoll geschlagen! Du kannst Dir keinen Begriff machen, wie wohl uns Deutschen hier diese Heldenthaten thun und welchen Werth sie für uns haben. Wir kommen nun überall, wo deutsche Landsleute zusammenleben, in eine geachtete Stellung. Wir haben ein viel größeres Vertrauen in die Zukunft jetzt. Wer im großen Völkerverleben so dasteht, daß man ihn fürchten muß, der ist auch politisch geachtet und erwidert sich Sympathien. Ohne Einigkeit im alten Vaterlande wären wir nach und nach von unseren Nachbarn verschlungen und entnationalisirt worden, draußen wie hier, hüben wie drüben; es war darum dieser Kampf in der That ein solcher, bei dem es sich für die Deutschen um ihre Existenz, um Sein und Nichtsein handelte. Aber glorreich ist unser Stern aufgegangen. Dahier in St. Louis, wo meistens Süddeutsche wohnen, herrschte seit Beginn des Krieges große Furcht für Süddeutschland. Darum war auch der Jubel ein ungeheurer, als die ersten Siegesnachrichten sich verbreiteten. Doch nicht wir allein hatten ein Herz für die deutsche Sache; überall in ganz Amerika, wo deutsche Brüder zusammenleben, theilte man die Gesahr, in der unser Vaterland schwebte; doch allgemein bestärkte man sich in dem Vertrauen, daß der deutschen Sache der Sieg sein müsse. Unbeschreiblich war der Jubel bei dem hiesigen Siegesfeste gerade an dem Tage nach der Gefangennahme des französischen Kaisers. Ueber dreißigtausend Personen waren versammelt und freuten, umarmten, gratulirten sich für diesen wundervollen Erfolg. Musik und Gesang von allen deutschen Gesellschaften. Es hat niemals zuvor ein ähnliches Fest hier stattgefunden. Man brachte bei diesem Feste allein 40—50,000 Gulden zusammen für die Verwundeten und Nothleidenden; mehr als dieses war bereits gesammelt und heute wird immer noch gesammelt. Wären wir nicht durch den Ocean getrennt und es wäre ein Aufruf ergangen, Alles wäre herbeigeströmt zur Vertheidigung unseres alten Heimathlandes. Wir stehen nun da vor der ganzen Welt als ein einzig Volk von Brüdern! Mögen alle Deutsche in der Stunde neuer Gesahr dieselben Gesinnungen hegen, dieselben Thaten vollbringen, wie unsere Brüder auf der Wahlstatt. — Es wird viel Verwundete bei Euch geben, die der Pflege und Hilfe bedürfen? O könntet ich nur Allen helfen und danken für das Herzblut, das vergossen wurde!“

Diese Zeilen sind ein unmittelbarer Erguß des Eindrucks, den die deutschen Siege unter den jenseitigen Deutschen hervorriefen, sowie auch der treuen Anhänglichkeit an das Mutterland. O mögen doch die kühnen Erwartungen, die sie für ihr altes Heimath(Vater)land an die theuer erkaufte Siege knüpfen, nicht durch das, was uns die Zukunft enthüllen wird, sich als eitle Illusionen erweisen!

† **Freiburg**, 28. Okt. Unterm 24. d. M. hat der hochw. Herr Erzbischofverweser Dr. Lothar von Kibel einen Hirtenbrief erlassen gegen die an dem hl. Vater Pius IX. verübten Frevelthaten, der jetzt „beraubt seiner rechtmäßigen weltlichen Herrschaft wie ein Gefangener in seinem eigenen Hause jene Freiheit entbehrt, welche zur Regierung der Kirche Gottes und zur Fürsorge für ihre Bedürfnisse unumgänglich notwendig ist.“ Es wird nachgewiesen, daß die an dem hl. Vater verübte Frevelthat die Verletzung jeglicher Rechtsordnung in sich schließt, insbesondere aber das Völkerverbrechen und ein unerhörter Friedensbruch sei, daß ferner die italienische Spoliation als ein Angriff auf alle Throne und jede zu Recht bestehende Regierungsgewalt und endlich als ein Angriff gegen die ganze Kirche betrachtet werden müsse, und gerade als solcher sich in ihrer ganzen Verwerflichkeit zeige und Allen die heiligste Pflicht auferlege, mit aller Thatkraft für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhles einzustehen. Der Hirtenbrief drückt schließlich das zuverlässige Vertrauen aus, daß die gegenwärtige schwere Prüfung und Heimjuchung nur eine vorübergehende sei, ordnet verschiedene Andachten an und fordert die Gläubigen zum Gebete für den hl. Vater auf.

* **Markdorf** 22. Okt. Apotheker Mangold von hier war am letzten Samstag vor dem Schöffengericht, angeklagt wegen aufreizenden Reden und wegen Schmähungen öffentlicher Diener. Der Staatsanwalt zog wegen Mangel an Beweis die Anklage zurück und wurde mithin Herr Mangold freigesprochen.

8 **Baden**, 27. Okt. Am nächsten Sonntag Abend findet ein großes Konzert im hiesigen Konversationssaale zum Besten des allgemeinen deutschen Invalidenfonds statt. Die mitwirkenden Kräfte: „Aurelia“, „Hohenbaden“, „Philomele“, „Turngesangsverein“, des Kurorchesters, unter der anerkannten Direktion des Hrn. Kapellmeisters Könnemann, lassen Vorzügliches erwarten und wird der Besuch den Mitwirkenden Anerkennung bringen, den Besuchern der Dank der Krieger gesichert sein.

Aus **Altbreisach**, 27. Okt., Morgens, schreibt der Berichterstatter der „Krh. Ztg.“: „In der Umgegend von Neubreisach ist noch nichts von Angriffsarbeiten oder Anstalten bemerkbar.“

Heute Mittag nach 1 Uhr fielen einige Schüsse aus Neubreisach nach abwärts gegen Wolfsgangen. Die Vorposten scheinen wieder in der Nähe zu sein; von deutscher Seite kein Schuß. Die Spannung hier ist jetzt natürlich groß; muß doch das Drama endlich beginnen. Hoffentlich werden nicht alle Akte durchgespielt.

Strasburg, 28. Okt., Nachm. 1 Uhr 15 Min. So eben donnern die Kanonen zur Feier der Uebergabe von Metz. (Krh. Ztg.)

Strasburg, 23. Okt. Am 22. d. wurden zwei französische Artilleristen, die sich außerhalb der Festung herumgetrieben hatten, auf die Hauptwache gebracht. Ebenso entdeckte man noch anlässlich einer Hausdurchsicht drei Mobilgardisten. An demselben Tage wurden 10 Personen wegen Diebstahls, und fünf Personen wegen Besitz von militärischen Waffen festgenommen.

Ein gewisser Fischer von hier versuchte anlässlich eines unbedeutenden Auslaufes einen Offizier anzufallen. Er ward sofort festgenommen. Dergleichen ward ein Sattler von hier, der nach einem Landwehrmanne gestochen, verhaftet. (St. Z.)

Aus dem **Oberelsaß**, 25. Okt. Der (franz.) Präfekt des Departements des Oberrheins ist nach Belfort abgegangen, um künftig dort seinen Sitz zu nehmen. — Die preußischen Truppen haben heute, mit Zurücklassung einer kleinen Abtheilung, Kolmar wieder verlassen. Wohin sie sich gewendet haben, ist nicht bekannt.

† Von der Elz. Vom 26. auf den 27. d. M. war eine preußische Munitionskolonne in Kenzingen über Nacht einquartiert. Dieselbe hatte ihre Wagen auf der Straße gegen Weisweil aufgestellt und ließ sie durch einen Posten von zwei Mann über Nacht bewachen. Einer der Wachehaltenden mußte von seiner Waffe Gebrauch machen, weil er in der Dunkelheit von irgend Jemand einen Schlag will erhalten haben. Bald nachher erhielt einer der sächsischen Nachwächter auf der Wachtstube von einem zufällig beim Laden losgehenden Fälnadelgewehr einen Schuß durch den Arm. Der Kommandirende der Truppe ließ dem Verunglückten eine Unterstützung von siebenzehn Thälern zufließen.

[] Aus dem Amtsbezirk Lafr. Bei der am 28. d. M. in Kürzell stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der katholische Kandidat, Anton Kopf, seitheriger Bürgermeister, mit 103 Stimmen wiedergewählt; der Gegenkandidat erhielt 62 Stimmen.

* **Seelbach** bei Lafr, 28. Okt. Gestern wurde bei der hier vorgenommenen Bürgermeisterwahl der langjährige seitherige Bürgermeister Kepple mit 112 Stimmen gegen nur wenig oppositionelle wieder gewählt.

Auch in der Seegegend, Konstanz, Meersburg, Radolfzell, Stodach hat der Sturmwind vom 26. gerast und vielen Schaden verursacht.

Von der Erf. (P. B.) Am verfloffenen Mittwoch sah der alte Wallfahrtsort Walldürn eine Prozession, dergleichen vielleicht die ältesten Männer daselbst keine gesehen haben. Veranlaßt durch das gräuliche Unrecht, das dem hl. Vater widerfuhr, gingen von den Orten der Ergründer, von Harbheim und seinen Filialen, von Breisingen, Erfeld, Gerichtsteten, Schweinberg, Bilsringen, Walbsetten, Höpplingen Prozessionen; diese vereinigten sich vor Walldürn und zogen in einem großen Zug in die Kirche. Es waren mindestens 3000 Wallfahrer, darunter ca. 1200 Jünglinge und Männer. Aus der nächsten Umgegend Walldürns waren auch viele Leute herbeigekommen, so daß die große Wallfahrtskirche gedrängt voll war. In der Predigt sagte Hr. Stadtpfarrer Diez vorzüglich die Umstände auseinander, welche die Wegnahme Roms zu einem besonders abschließlichen Unrecht machen. Daß das Unrecht verübt ist gegen Pius IX., welcher als Oberhaupt der kath. Kirche und durch sein heiligmähiges Leben gleich ehrwürdig ist, daß das Unrecht verübt worden ist gegen den ältesten und rechtmäßigsten Thron Europas, daß es verübt worden ist mit einer Heuchelei, die ihres gleichen sucht, daß dieses Unrecht nicht verdammt werde in der Presse und nicht gerächt von irgend einem Fürsten. Die Theilnahme so vieler Männer an der Prozession, die Stille und Aufmerksamkeit, mit welcher die Volksmenge der Predigt zuhörte, die Andacht, mit der sie dem Hochamt beiwohnte, zeigte, wie sehr dem kath. Volk die Noth des hl. Vaters zu Herzen geht. Wenn die kath. Völker so unzweideutig ihre Gesinnungen an den Tag legen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Es wird sich zeigen — und hoffentlich bald — daß es nicht nur schlecht, sondern auch dumm ist, an einer Kirche Unrecht zu verüben, welche solche Gewalt über die Herzen der Menschen ausübt.

Neueste Post.

[] **Bremen**, 28. Okt. Dem Senate ging aus Belgien die telegraphische Meldung zu, daß heute 12 französische Schiffe mit je 800 Mann Besatzung (Landungstruppen) nordwärts aus Dünkirchen absegelt sind.

Verlegt u. red. unter Verantwortlichkeit von A. Berberich.

